

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

9. Vortrag

(12.12.2000)

Weihnachtsvortrag

Weihnachten und Ostern → die Mysterien von Geburt und Tod sind eng miteinander verbunden:

Wenn ein Geist stirbt, wird er Mensch. Wenn der Mensch stirbt, wird er Geist. Freier Tod des Geistes, freier Tod des Menschen.

Was korrespondiert der menschlichen Existenz, drüben? Die Dämonen- oder Geniexistenzen, denen der Körper das ist, was uns die Seele ist (Novalis)¹

Das äußere Naturleben erstirbt, die Welt versinkt im Dunkel der Nacht. Die ganze Erde wird nun immer *egoistischer*, zieht ihr Geistiges in sich selbst zurück. Namentlich zieht sich auch der Ätherleib (=Elementarwesen) der Erde in die Erde zurück. Die mineralische Erde und die Äthererde, die im Sommer ein getrenntes Bewußtsein haben, sind nun in einen gemeinsamen, wachenden Bewußtsein vereinigt. Im Sommer träumt der Ätherleib der Erde, und diese Träume nehmen in der Pflanzenwelt Gestalt an. Jetzt ist der Ätherleib der Erde wach und erlebt den Sternenhimmel. Mit der Sonnenwende wird die **herbstlich feuchte Dunkelheit** zur **kristallklaren winterlichen Finsternis**, die bereits den Keim des Lichtes in sich trägt.

Jeder sinnliche Wahrnehmungsvorgang ist ein leises Sterben. Die Sinnesorgane sind beinahe Teil der Außenwelt (Golfe), in die sich der A.L. hineinsenkt. Ein Zerstörungsprozeß findet statt, durch den sogar ein Teil des Ä.L. herausgehoben wird. Ä.L. und A.L. sind dann ähnlich wie nach dem Tod für einen Moment in der Außenwelt, aber das verschlafen wir normalerweise; die bewußte Wahrnehmung entsteht erst, wenn der Ä.L. wieder den Ph.L. ergreift und das vom A.L. wahrgenommen wird. Wenn wir mit den Sinnen in die Welt schauen, erleben wir die **räumliche Formenwelt**, an der gleichsam die einzelnen Sinnesqualitäten fixiert sind; wir sehen dadurch die einzelnen individuellen Minerale, Pflanzen und Tiere. Im Ätherischen erleben wir die beweglichen Urbilder, beispielsweise die Urpflanze, was später zu den abstrakten Allgemeinbegriffen, den **Universalien** wurde.

Das **Phantom des Ph.L.** erfahren wir, wenn wir von der äußeren Erscheinung des Menschen nach und nach alle Sinnesqualitäten abziehen und die reine übersinnliche Formgestalt zurückbehalten. **Beim Menschen ist diese Formgestalt individuell und universell zugleich, Individuum und Typus fallen hier zusammen!** Darum hat der Mensch ein Ich und keine Gruppenseele. Aber das ist für die Menschheit erst ein Ziel. Vollständig verwirklicht hat sich das erstmals mit dem Mysterium von Golgatha. Der Kreuzestod ist zugleich der Moment, wo sich der Christus ganz inkarniert hat. Der Auferstehungsleib ist so beschaffen, daß in ihm der Ph.L. urbildhaft wie ein Ätherleib erscheint, bzw. wie ein Ätherleib, der individuell wie ein Ph.L. erscheint.

Abwendung von der äußeren Sinneswahrnehmung, aber erleben lernen, was in den Sinnen selbst vorgeht: das Sehen sehen, das Hören hören, Hellschmecken (den bitterherben, zusammenziehenden Geschmack des Physischen = Herbst, das Schmecken des Ätherleibes wie eine duftend blühende Allee zur Kirschblütezeit...) = **GOETHEANISMUS**. Man kann aber auch lernen, das Denken zu denken (**Philosophie der Freiheit**). Das führt exakt zum geistigen **Erleben des Ph.L. von außen** (leuchtende Augen, tönende Ohren...) Zuerst erscheint der Ph.L. wie ein Hohlraum im Geistigen, von dem aber sofort die Aktivität der Sinnesorgane auszustrahlen beginnt. Und indem man das Denken zu denken beginnt, fängt man an, den **Ätherleib von außen** zu erleben. Indem wir denken, sehen wir dann den ätherischen Lichtleib wie von dunklen Wellen durchzogen.

Sinneswahrnehmung ist ein Todesprozeß

Individuelle räumlich-sinnliche Formen

Universelle Urbilder

Beim Menschen sind Typus und Individuum (weitgehend) identisch, bzw. werden es im Laufe der Inkarnationen immer mehr.

Urbild=Abbild

Hellschmecken

Vergeistigung der Sinneswahrnehmung: das Sehen sehen, das Hören hören...

Vergeistigung des Denkens: das Denken denken

Ph.L. von außen erleben

¹ Novalis, Neue Fragmente, Von der geheimen Welt, Frag. Nr. 2328, <http://art-bin.com/art/ogeheim.html>

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Die Sinnesqualitäten selbst, etwa das erlebte Rot, der Schwefelgeruch, der bittere Geschmack, sind astralischer Natur. Rein können sie erst dann erlebt werden, wenn wir vom Leibe befreit sind, d.h. in der Einweihung oder nach dem Tod, aber nun haften sie nicht mehr an den Dingen, sondern spiegeln sich in der lebendig strömenden Ätherwelt.

Der Tote erlebt, wenn das Lebenspanorama abklingt und transparent wird, die **elementarische Welt** und die **lichte Ätherwelt**, die sublunarisches Welt im Sinne des Aristoteles, ehe er das **Kamaloka** durchmachen muß. **Die Spuren, die wir in der elementarischen Welt in Form unerlöster Elementarwesen zurückgelassen haben, führen uns später zu einer neuen Inkarnation.** Wir müssen alle Elementarwesen erlösen, die in der Natur um unser Willen gefangen sind; die ganze Natur ist ja ein Produkt des fortschreitenden Läuterungsvorganges des Menschenwesens, siehe Beispiel Pferd:

Die Verwandlung des Riechhirns zum logischen Vorderhirn des Menschen. Der Spürsinn des Hundes wird zum logischen Verstand des Menschen. Die Grundlage dafür entstand, als der Mensch das Pferd aus seinem Wesen ausschied (=Bild für den logischen Verstand), vgl. die *apokalyptischen Reiter*.

Wenn wir im Astralischen erwachen, erleben wir alles umgekehrt: z.B. alles in Komplementärfarben; Triebe, die in uns wirken, sehen wir als wilde Tiere von außen auf uns zukommen, und zwar gerade solche Tierformen sehen wir, die wir einst aus uns herausgesetzt haben, um unseren A.L. zu läutern. Anstatt uns in unserem Körper zu fühlen, empfinden wir uns nun ausgebreitet über den ganzen Kosmos; wir blicken von der Peripherie auf unseren Ph.L. zurück. **Im Physischen verläuft die Zeit vorwärts, im Ätherischen haben wir kein eigentliches Zeiterlebnis** ("Zum Raum wird hier die Zeit"); **im Astralischen verfließt die Zeit rückwärts.** Jede Nacht, wenn wir schlafen, erleben wir die Ereignisse des vergangenen Tages rückläufig. Wenn wir morgens wieder erwachen, sind wir mit diesem Rücklauf gerade beim Erwachen des vorigen Tages angelangt; wie mit einem Sprung versetzen wir uns wieder in die äußere Gegenwart → das führt zu einer gewaltigen Verdichtung des Zeiterlebens - und dadurch festigen wir unser Gedächtnis. Würden wir niemals schlafen, könnten wir unser gewohntes Gedächtnis nicht haben! Während der nächtlichen Rückschau erleben wir aber nicht unsere Seelenzustände wieder, die wir am Tage gehabt haben, sondern das, was wir an seelischen Wirkungen in unserer Mitwelt erregt haben. In Bildern erleben wir das jede Nacht. Nach dem Tod, in der Zeit des Kamaloka, blicken wir auf diese rückläufigen Nachterlebnisse zurück, aber jetzt machen wir sie real durch: wir erleiden selbst, was wir an Leid erregt haben. Etwa ein Drittel unseres Erdenlebens verschlafen wir, etwa genau so lange währt das Kamaloka.

Eine **schmale Brücke**, eine Lichtäther- oder **Regenbogenbrücke**, bzw. eine enge Pforte oder ein Tunnel verbindet diese beiden Welten (die Gjallar-Brücke im Traumlied des Olaf Ästeson). Das Kamaloka durchzumachen, bedeutet auf erster Stufe, daß sich die Sinnesqualitäten losreißen müssen von ihrer Bindung an die physischen Organe. In dem Maße, in dem das gelingt, werden wir fähig, bestimmte Wesen der geistigen Welt zu erleben. Anstatt daß sich die Sinnesqualitäten an die physischen Dinge heften, werden sie nun zum Ausdruck individueller Geistwesen. **Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan** (Isis, Maria, Jungfrau Sophia): nur mit einem geläuterten A.L. kann man in die geistige Welt aufsteigen, der A.L. erglänzt dann in Weltenweisheit (Goldstern=Zoroaster=Zarathustra).

Der vergeistigte Gleichgewichtssinn und die **Weltenwaage** Michaels, auf der die Taten des Menschen gewogen werden. Der verwandelte Hörsinn beginnt die Spärenharmonie zu vernehmen (*Nous*), bis der verwandelte Sprachsinn das **richtende Weltenwort** (*Logos*) empfängt. Zorn und Liebe.

Wir sehen nicht die geistigen Wesen, sondern wir fühlen uns von ihnen gesehen und berührt. Schauen kann man eigentlich nur auf das, was in der Entwicklungsstufe unter einem steht. Wenn sich beispielsweise ein Engelwesen unserem imaginativen Blick

Elementarische Welt

Lichte Ätherwelt

Pferd als Bild der menschlichen Intelligenz

Aus dem Spürsinn wird der Verstand

Astrale Tierformen als Ausdruck unserer noch unverwandten Triebe (z.B. Schlange, Hund und Stier im Traumlied)

Die **nächtliche Rückschau** bereitet das spätere Erleben im Kamaloka vor

Wir erleben die Regenbogenbrücke, indem wir uns aus der elementarischen Welt herauswinden und in die lichte, tönende Ätherwelt eintreten.

Leiten kann uns nur das „Ewig-Weibliche“, denn ein begierdenhafter A.L. bindet an die Sinneswelt

Die **Weltenwaage Michaels** und das **richtende Weltenwort** (göttlicher Zorn und göttliche Liebe sind identisch, nur von verschiedenen Seiten gesehen)

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

enthüllt, so sehen wir eigentlich das Sehen, mit dem dieses Wesen uns sieht. Die Heiligen 13 Nächte sind wie ein Fenster, durch das wir in die geistige Welt sehen, und sie sind zugleich ein Fenster, durch das die geistige Welt, in der auch die Toten sind, in unsere Herzen schaut. Und wenn wir empfinden, wie wir da von der geistigen Welt gesehen werden, so ist das eigentlich identisch mit unserer Wahrnehmung der geistigen Welt! Wir müssen nur dazu erwachen, daß wir spüren, wie wir von den geistigen Wesen wahrgenommen werden („der liebe Gott sieht alles“).

Die geistige Welt wahrnehmen heißt: wir fühlen uns gesehen von der geistigen Welt

Mit vollem Bewußtsein müssen wir heute erleben, wie uns die geistige Welt wahrnimmt. Das kann schon mit dem **Helldenken** beginnen, wo wir sehr deutlich spüren, wie wir von einer realen äußeren Gedankenwelt berührt werden. Die Weihnachtszeit kann uns dabei ganz besonders helfen, und eine Erneuerung des Weihnachtsfestes hängt sehr eng damit zusammen, daß wir lernen, die Philosophie, die Liebe zur göttlichen Weisheit, so zu steigern, daß wir das erleben können, was Rudolf Steiner so beschrieben hat:

Helldenken

Das Gewährwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen.²

² Rudolf Steiner, Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften, Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung, TB 649, Dornach 1987, S 125 f; siehe auch <http://www.anthroposophy.com/Steinerwerke/Steiner-GA1-08-H.html>